



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Tagesblatt kostet 1,40 Reichsmark pro Jahr, halbjährlich 7,00 Reichsmark, vierteljährlich 3,50 Reichsmark. Die Einzelhefte kosten 10 Pfennig. In den Abonnementpreisen sind die Postgebühren eingeschlossen. Die Abnehmer sind verpflichtet, die Zeitung an den Bestellen zu bezahlen. Die Redaktion ist für die Rückgabe der Zeitung nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe der Zeitung nicht verantwortlich.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in Reichsmark angegeben. Die Anzeigenpreise sind in Reichsmark angegeben. Die Anzeigenpreise sind in Reichsmark angegeben.

Nr. 9

Neuenbürg, Samstag den 11. Januar 1941

99. Jahrgang

Bis nach Nordschottland!

Bewaffnete Luftausklärung und Angriffe. — Wohnhäuser und ein Kloster durch Britenbomben beschädigt

Berlin, 10. Jan. Das OAW gibt bekannt: Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage bewaffnete Ausklärung bis nach Nordschottland durch. In der Nacht zum 10. Januar griffen starke eigene Kampffliegerverbände zahlreiche kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südpool, insbesondere in Manchester, London und Liverpool erfolgreich an.

Angriffe des Feindes richteten sich in der letzten Nacht vornehmlich gegen verschiedene Orte in Westdeutschland. Außer einigen Wohnhäusern wurden das Kloster Betsheim bei Köln beschädigt und das katholische Seidenhaus in Düsseldorf zerstört. Militärische und wehrwirtschaftliche Ziele sind nicht getroffen worden. Die Verluste der Zivilbevölkerung, die fast ausnahmslos außerhalb von Luftschutzräumen eintrafen, betragen 20 Tote und einige Verletzte. Ein feindliches Flugzeug wurde durch Nachjäger, ein weiteres durch Flakartillerie abgeschossen.

Meldungen amerikanischer Agenturen zufolge entwickelte die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Freitag wieder eine lebhafteste Tätigkeit, die sich über weite Gebiete von England erstreckte. Schwärme deutscher Flugzeuge haben danach die britische Insel überflogen und ihre Angriffe auf London und verschiedene andere englische Städte konzentriert. Zumindest zwei Bezirke der britischen Hauptstadt sollen schwer getroffen worden sein. Am härtesten angegriffen wurden nach diesen Agenturmeldungen jedoch die Industriegebiete in den Midlands, wo eine Stadt einem wahren Bombenregen ausgesetzt worden sei. Liverpool, zwei Städte im Osten Englands, eine im Norden und eine im Nordwesten wurden gleichfalls angegriffen. Mit dem Fortschreiten der Nacht wurden auch Angriffe aus Städten in Westengland und Südwesten gemeldet.

„Neußerst wenig Bombenschäden“

Schwedischer Major über deutschen Luftschutz.

Stockholm, 10. Jan. Der schwedische Major Löfgren, der mit einer schwedischen Abordnung eine Studienreise durch Deutschland unternommen hatte, um Erfahrungen auf dem Gebiete des Luftschutzes zu sammeln, hielt vor schwedischen Luftschutzleitern in Stockholm einen Vortrag über die Einbrüche seiner Deutschlandreise. Major Löfgren betonte in seinem Vortrag besonders, daß die schwedische Delegation großzügig alles hätte sehen dürfen, was sie wünschte und daß man trotzdem äußerst wenig Bombenschäden habe feststellen können. Major Löfgren betonte weiter, daß in Hamburg 19 u. 9. aller britischen Brandbomben durch Hausfeuerwehren gelöscht worden seien. Als besonders eindrucksvoll schilderte er die deutschen „Instandhaltungstruppen“, die in der Regel aus früheren Fliegern bestanden, die bereits eine halbe Stunde nach dem Niedergang einer feindlichen Bombe eine Planke um den betreffenden Platz legen und sofort mit den Räumungs- und Reparaturarbeiten beginnen, während gleichzeitig ganze Gasfermationen eiligst neue Scheiben in der Umgebung des Platzes einsetzten, wo die feindliche Bombe detonierte.

In den Ruinenfeldern der City

Die weiten Ruinenfelder der Londoner City, die von der vernichtenden Gewalt des deutschen Großangriffs vom 29. Dezember zeugen, bilden immer noch ein unerschöpfliches Thema für die Berichte der ausländischen Pressekorrespondenten. Der Berichterstatter der spanischen Zeitung „ABC“ schreibt aus London, daß die Verödung der City in einigen Stadtvierteln immer noch zunehme. Spühboote und Dynamit machten sie allmählich Southampton und Coventry ähnlich. Der Londoner Berichterstatter der Zeitung „Pa“ schreibt, daß die City mit ihren Brandtrümmern an eine malerische Bühnendekoration erinnere. Die Aufräumungsarbeiten sind immer noch in fieberhafter Tätigkeit und vollenden das Werk der Bomben, indem sie die vor dem Einsturz stehenden Wände niederreißen und die überreste zertrümmelter Gebäude beseitigen. In den Gebäuden, die trotz der Beschädigungen zur Not noch benutzbar sind, sind Glaser, Zimmerleute und Installateure am Werk, wieder halbwegs wohnliche Räumlichkeiten zu schaffen, während die Büroangestellten in ihren über zugewinkelten Kontoren die gereinigten Geschäftspapiere zu ordnen versuchen. Überall sieht man Fahrzeuge, vom Dreirad bis zum Lastwagen, die hin- und herfahren und die aus den Trümmerhaufen geborgenen Gegenständen nach Befehlslagern bringen. Dabei sind die Straßen noch derart von Trümmern verstopft, daß die Autobusse weiterhin am Rande der City halmachen müssen. An einzelnen Stellen sind sogar immer noch Feuerwehreinheiten mit dem Wischen schwelender Brände beschäftigt.

Von den gewaltigen Verheerungen dieser alles vernichtenden Feuersbrünste macht man sich einen Begriff, wenn man erfährt, daß allein bei dem deutschen Luftangriff auf London am 29. Dezember fünf Millionen Bücher vernichtet worden sind. Fast alle Verlagsbäuer in der Vaternenster-Row liegen in Trümmer. Insgesamt handelt es sich um 37 bekannte Verlage, deren Lager oder Alkohäuser den von Churchill leistungsfähig provozierten Verleumdungsangriffen zum Opfer gefallen sind.

Luftangriff auf britische Flottenformationen

Ein Schlachtschiff getroffen — Erfolge italienischer U-Boote

Rom, 10. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front Aktionen lokalen Charakters in einigen Abschnitten der 11. Armee. An der übrigen Front Aktivitätlosigkeit. In Marokko befindliche Truppen und Kräfte sind von unserer Luftwaffe bombardiert und mit MG-Fire belegt worden. Flakstellungen, die einen wichtigen feindlichen Flottenstützpunkt schützen, wurden wirksam getroffen. Unsere Flotteneinheiten haben die feindlichen Küstenstellungen wirksam beschossen.“

Bomberstaffeln haben im westlichen Mittelmeer eine starke Flottenformation angegriffen. Trotz heftiger Abwehr durch Flak und Jäger wurde ein Schlachtschiff getroffen. Ein feindliches Jagdflugzeug wurde abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben den Flotten- und Luftstützpunkt von Malta wirksam mit Bomben und MG-Fire angegriffen. Fünf feindliche Flugzeuge am Boden, zwei Dampfer und eine Flakbatterie wurden getroffen. Einer unserer Jäger wurde abgeschossen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden beim Einflugversuch auf unter Staatsgebiet abgeschossen.

In der Erenaisa Aktivitätlosigkeit im Gebiet von Tobruk, in deren Verlauf feindliche motorisierte Einheiten vernichtet wurden. Unsere Flugzeuge haben den Hafen von Sollum bombardiert. Eine Angriffs- und Jagdformation hat etwa 100 motorisierte feindliche Einheiten, die sich auf Acroma, südwestlich von Tobruk, hinbewegten, gestoppt und angegriffen.

In Ostafrika wurden Zelllager und Panzerkraftwagen von unseren Flugzeugen im Gebiet von Kaffala und bei Saubai mit MG-Fire belegt. Einbruchsversuche feindlicher motorisierter Kräfte wurden nordöstlich von Kaffala abgebrochen, wobei dem Feinde Verluste beibracht wurden.

Ein feindliches Flugzeug hat Brandbomben auf Messina geworfen. Die dabei entzündeten Brände wurden sofort gelöscht. Kein Verletztenschaden.

Eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Manlio Petrini hat durch Torpedoschuß im Atlantik den griechischen Dampfer „Anastasia“ (2883 BRT)

versenkt. Ein weiteres U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Salvatore Todaro hat im Atlantik nach hartem Kampf den bewaffneten englischen Dampfer „Shafepere“ (5000 BRT) versenkt. Ein im Mittelmeer unter dem Befehl von Korvettenkapitän Paolo Vogliani operierendes U-Boot hat zwei Dampfer von nichtfeindlicher Tonnage, die in einem stark gefährdeten Gebiet saßen, torpediert.

Zwei feindliche U-Boote sind von unseren Torpedoflugzeugen versenkt worden. Eines von ihnen ist das französische U-Boot „Narval“, das zu den im Dienst Englands stehenden Streikkräften gehört. Das U-Boot „Regulus“, dessen Verlust von der britischen Admiralität gemeldet wurde, ist eines derjenigen, deren Vernichtung in einem der vorausgegangenen Wehrmachtsberichte gemeldet worden war.“

Durch Rammschiff vernichtet

Die Tat des italienischen Torpedobootes.

Zu dem im gestrigen italienischen Wehrmachtsbericht gemeldeten Versinken eines feindlichen U-Bootes durch Rammschiff eines italienischen Torpedobootes gibt ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani einen anschaulichen Bericht. Das unter Befehl des Oberleutnants zur See Nicola Nicolini stehende italienische Torpedoboot fuhr am 29. Dezember in Gela auf dem Meer. Plötzlich wurde der sehr schweren See der Schaumstreifen eines Torpedos, unmittelbar darauf der eines zweiten und dritten beobachtet, die aber ihr Ziel verfehlten. In ungefähr drei Seemeilen Entfernung tauchte das anzureisende, durch den Schuß hinter sich herziehende U-Boot der drei Torpedos plötzlich erleuchtete feindliche U-Boot mit dem Bug knapp aus dem Wasser. Das italienische Torpedoboot fuhr in 24 Seemeilen Fahrt auf den Angreifer los, um ihn, da weder Artillerie noch Torpedoschuß Erfolge versprochen, zu rammen. Der Rammschiff der beiden Bug und Turm erfolgte hob das italienische Torpedoboot fast ganz aus dem Wasser. Das feindliche Unterseeboot tauchte quersitzend unmittelbar heran und erhielt sofort vier auf geringste Entfernung eingestellte Wasserbomben verfehlt, die es zusammen mit weiteren Wasserbomben vollständig vernichteten.

Erweitertes Wirtschaftsabkommen mit Rußland

Das neue Abkommen heute unterzeichnet — Weitere Vertiefung der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit

Berlin, 10. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Am 10. Januar wurden die seit Ende Oktober vorigen Jahres in Moskau geführten deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen durch Unterzeichnung eines erweiterten Wirtschaftsabkommens abgeschlossen. Auf deutscher Seite wurde das Abkommen durch den Befandten im Auswärtigen Amt, Dr. A. Schnurre, von sowjetischer Seite durch den Volkskommissar für den auswärtigen Handel der UdSSR, A. J. Mikojan unterzeichnet.

Das neue Abkommen baut auf das deutsch-sowjetische Vertragswerk vom 11. Februar 1940 auf und stellt eine weitere Etappe zur Durchführung des im Jahre 1939 zwischen den beiden Regierungen in Aussicht genommenen Wirtschaftsprogramms dar. Das Abkommen regelt den Warenverkehr zwischen Deutschland und der UdSSR bis zum 1. August 1942. Die Höhe der vorgesehene beiderseitigen Lieferungen geht über den Rahmen des ersten Vertragsjahres erheblich hinaus. Deutschland liefert an die UdSSR industrielle Ausstattungen, die UdSSR liefert an Deutschland industrielle Rohstoffe, Naphthaerzeugnisse und Nahrungsmittel, insbesondere Getreide.

Die Verhandlungen wurden entsprechend den zwischen Deutschland und der UdSSR bestehenden freundschaftlichen Beziehungen im Geiste gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens geführt. Sämtliche wirtschaftlichen Fragen einschließlich derjenigen, die durch die Angliederung neuer Territorien an die UdSSR entstanden sind, wurden in einer dem beiderseitigen Interesse entsprechenden Weise gelöst.

In dem neuen deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommen ist zu bemerken, daß es auf dem Abkommen vom 11. Februar 1940 aufgebaut ist, das die erste Etappe zur Verwirklichung eines großzügigen Wirtschaftsprogramms zwischen Deutschland und der Sowjetunion darstellt. Die neuen Vereinbarungen gehen über die früheren weit hinaus im Sinne einer Erweiterung und Ergänzung. Es handelt sich um das größte wirtschaftliche Wirtschaftsabkommen, das überhaupt jemals abgeschlossen wurde mit einem Umfang der Milliardenziffern erreicht. Die Bedeutung eines derartigen umfassenden Vertragswerkes in der gegenwärtigen Kriegslage liegt klar auf der Hand. Die deutsche Getreideernte wird bedeutend vergrößert und die Ernährung des deutschen Volkes für Jahre hinaus gesichert. Das Abkommen garantiert Deutschland weiter eine große Menge anderer Nahrungsmittel sowie industrielle Rohstoffe, Mineralöl, Baumwolle, Erze usw. Durch die Lieferung der sowjetischen Naphtha-Produkte wird der deutsche Bedarf in vollem Umfang gedeckt.

Deutsch-sowjetischer Grenzvertrag

Berlin, 10. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Am 10. Januar 1941 hat in Moskau die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über die deutsch-sowjetische Grenze vom Flusse Aoroka bis zur Ostsee stattgefunden. Dieser Vertrag legt fest, daß die Staatsgrenze des Deutschen Reiches und der UdSSR im oben erwähnten Abschnitt auf der Linie der ehemaligen tschechoslowakischen Staatsgrenze zwischen Litauen und Polen und weiter auf der Linie der ehemaligen deutsch-litauischen Grenze, wie sie durch die Abkommen zwischen Deutschland und Litauen vom 29. Januar 1929 und vom 22. März 1939 festgelegt ist, verläuft.

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:
Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über die deutsch-sowjetische Grenze vom Fluß Aoroka bis zur Ostsee.

Zwischen der deutschen Reichsregierung, vertreten durch den deutschen Botschafter in Moskau, Grafen von der Schulenburg, einerseits und der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, vertreten durch den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, W. M. Molotow, andererseits wurde im Hinblick auf die am 3. August 1940 stattgefundene Aufnahme der litauischen sozialistischen Sowjetrepublik in den Bestand der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken folgender Vertrag über die Staatsgrenzen des Deutschen Reiches und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken auf den Abkündigung vom Fluß Aoroka bis zur Ostsee abgeschlossen.



Im Spiegel der Zeit

Soldaten, Arbeiter und Bauern

In seiner Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern gab der Führer einen Gesamtüberblick über die Entwicklung und den Stand der Sache. Er sagte dabei u. a. er wolle, daß die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk geschlossen hinter ihm stehen. Die Faktoren des deutschen Sieges sind also auf der einen Seite der Mut und die Einigkeit der deutschen Soldaten und auf der anderen der Arbeitswille und die Arbeitsleistung des deutschen Arbeiters und des deutschen Bauern. Im Laufe dieses Krieges sind zahlreiche Beweise dafür gegeben worden, daß das ganze deutsche Volk hinter dem Führer steht und daß jeder einzelne bereit ist, auf seinem Posten das Höchste zu leisten, was seine körperlichen und geistigen Kräfte zulassen. In diesen Tagen ging eine Weidung durch die deutsche Presse, nach der ein Weidung Arbeiter in Thüringen sich freiwillig wieder in seinem früheren Betrieb meldete und nunmehr als Drehteller mit Stolz und innerer Arbeitsfreude wieder in der Front der Arbeit steht. Wenn wir zurückblicken auf die ersten Monate deutscher Geschichte nach der Machtübernahme, dann werden wir uns erinnern, daß der Führer damals die deutsche Arbeit als Grundlage für die Überwindung der damaligen katastrophalen Arbeits- und Wirtschaftslage bezeichnete. Der Beginn der Besserung lagte in dem Augenblick ein, als der Führer selbst den ersten Spatenstich tat für die erste Reichsautobahn. Hunderttausende deutscher Arbeiter wurden mit Schippe und Pickel der Weidung in eine bessere soziale Zukunft gewiesen. Dieses neue Arbeitstempo dieser neue Arbeitsgeist wurden das Symbol der deutschen Erstarbung, der deutschen Volksgemeinschaft und der deutschen Freiheit. Dieser Weidung Thüringer Arbeiter, der sich heute, da jede Faust und jeder Kopf für den deutschen Freiheitskampf gebraucht werden, wieder in die Front der Arbeit einschaltete, ist einer von den Millionen deutscher Arbeiter, denen das Herz und der Dank des Führers gehört. Ob draußen an der Front, ob drinnen am heimatischen Arbeitsplatz, in dem Zusammenwirken von Front und Heimat liegt das Geheimnis des deutschen Sieges. Und wenn am morgigen Sonntag die deutschen Volksgenossen im großen Raum des deutschen Vaterlandes zu neuen Opfern für das Vaterland aufgerufen werden, dann mögen sie sich den Weidung Arbeiter in Thüringen zum Vorbild nehmen. Er ist davon überzeugt, daß seine Arbeit und sein Arbeitsopfer mit dazu beitragen, ein besseres Deutschland und ein neues Europa zu schaffen. Das wäre ein stolzer Deutscher, der sich im Entscheidungsjahr 1941 ausschließlich wollte, auch zu seinem Teil zum Endziele beitragen.

Wie sieht es in England aus?

Ueber diese Frage sind sich die englischen Propagandagänge einig: nicht ganz klar. Dem in London einreisenden persönlichen Abgesandten Roosevelt, Mister Hopkins, widmete die Londoner „Sunday Times“ einen Begrüßungsartikel der dazu bestimmt war, ihn und damit seinen Auftraggeber von der dringend notwendigen amerikanischen Hilfe zu überzeugen. In diesem Artikel enthält sich u. a. der eindeutige Satz: „Coventry und Birmingham, Belfast, Edinburg und Manchester werden ihm die Härte der englischen Prüfungen zeigen. Aber er braucht auch gar nicht weiter zu gehen als bis in die Londoner City.“ Hier bezeichnet man die Dinge, wie sie sind, denn einmal will man durch die raue Wirklichkeit auf das amerikanische Mittel einwirken, und man weiß natürlich, daß man Mister Hopkins seine glänzenden Geschäftsverhältnisse und arbeitenden Rüstungsbetriebe vorzuführen kann, wo sich nur Trümmer befinden. Daneben läuft aber noch eine andere Propagandapläne. Vor kurzem erschien in der amerikanischen Zeitschrift „Life“ eine Bilderreihe über den in England neu gekartierten „Bombentanz“. In dem Begleittext wird erklärt, daß sich die Engländer trotz der deutschen Bombenangriffe die gute Laune nicht verderben ließen, sondern sich in einem Tanz „Die Bomberparade“, über diese Angriffe und die Flieger Görings lustig machten. Der „Tanz“ gliederte die einzelnen Phasen eines Bombenwurfs, wobei man sich lustig amüsierte. Wir wissen nicht, wie weit diese Karzele sich in England ausgebreitet hat, ist nicht nur, daß ein Londoner Jude eine Bildserie dieses „Tanzes“ an die genannte amerikanische Zeitschrift, offenbar mit gutem Erfolg, abgelehnt hat. Der Londoner Rundfunk brachte dieser Tage ein „Stimmungsstück“ von einem der letzten deutschen Fliegerangriffe auf London. Es wurde darin behauptet, daß die fürzlich vom britischen Innenminister erlassene Anweisung an alle Stadtverwaltungen, aus der Bevölkerung freiwillige Feuerwehren zusammenzustellen, glänzende Erfolge gehabt habe. Schon beim nächsten Fliegerangriff seien in allen Bezirken Londons diese „Feuerlöschkommandos“ mit großem Erfolg tätig gewesen. Trotz der von den deutschen Fliegern durch Brandbomben entzündeten zahlreichen Brände hätten sich diese nicht entwickeln können, weil sie von den freiwilligen Löschkommandos in kürzester Frist erlosch worden seien. „Die Löschkommandos seien von ihrem Erfolg so entzückt gewesen, daß sie im reinen Mißtraum mal gerufen hätten: „Wehr Brandbomben, viel mehr!“ Die deutschen Flieger würden dann auch ein drittes Mal erschienen, aber auch die dadurch hervorgerufenen neuen Brände seien in Sekundenschnelle gelöscht worden. Es müßten doch Tausenderte sein diese Engländer! Ohne jede Vorbereitung haben „Freiwillige“ jeden deutschen Fliegerangriff zunichte gemacht. Wenigstens nach dem Londoner Rundfunk, der selbst die forschenden Berichte Churchills ignorierte. Inzwischen hat ein deutscher Bombenterrorist auf das Londoner Rathaus den großsprecherischen Märchenerzähler zur Vorhut veranlaßt. Wir sind aber der Meinung, daß auch der schlaueste Stimmungsbericht des Londoner Rundfunks und die interessanteste Zeitschriftenreportage die wahre Lage Englands nicht verrietlichen können. Auch Mister Hopkins wird nur Ruinen sehen, wo einst die vornehmsten Industrie- und Handelshäuser standen.

Heute so — morgen anders.

Nicht nur die einzelnen englischen Propagandastellen geben Berichte über die Lage Englands aus, die sich gegenseitig widersprechen — auch die Erklärungen einzelner Minister stimmen nicht miteinander überein. Da hat der Ernährungsminister Woolton einzuwenden, daß England zum ersten Male seit Beginn des Krieges kein Fleisch mehr habe, weil der noch verbliebene Schiffsraum für andere Zwecke verwendet werden mußte. Anscheinend richtete er eine neue dringende Mahnung an die englische Öffentlichkeit, von den Dingen zu leben, die im Lande wachsen, um so die Einfuhr auf ein Minimum herabzudrücken. Diese Erklärung Wooltons kennzeichnet die wahre Lage der englischen Insel, die mit ihrer Vorratswirtschaft inzwischen am Ende angekommen und nicht mehr in der Lage ist, den notwen-

Deutsch-sowjetischer Grenzvertrag

Artikel 1

Die Staatsgrenze des Deutschen Reiches und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verläuft im oben erwähnten Abschnitt von dem bei der Vermerkung der Staats- und Interessengrenze des Deutschen Reiches und der Staatsgrenze der Sozialistischen Sowjetrepubliken im Jahre 1940 festgelegten Punkt mit dem Grenzzeichen Nummer 11 am Fluß Igorka in etwa nordwestlicher Richtung bis zur Mündung der Ostsee. Diese Grenze verläuft:

- a) im Abschnitt von Punkt Nummer 11 am Fluß Igorka bis zum ehemaligen Dreieck Deutsches Reich — Litauen — Polen auf der Linie der ehemaligen tatsächlichen Staatsgrenze zwischen Litauen und Polen, wie sie in dem Beschluß der Völkerversammlung vom 15. März 1923 beschrieben ist;
- b) im Abschnitt von dem im Punkt a) erwähnten Dreieck bis zu den Grenzen des ehemaligen Memelgebietes auf der früheren Staatsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und Litauen, wie sie im Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Litauischen Republik vom 22. Januar 1923 beschrieben ist;
- c) auf dem Abschnitt von dem südlichsten Punkt der Grenze des ehemaligen Memelgebietes bis zur Ostsee auf der ehemaligen Staatsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und Litauen, wie sie im Artikel 1 des Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Litauen vom 22. März 1923 festgelegt ist.

Artikel 2

Auf die Rechtsverhältnisse an der in Artikel 1 bezeichneten Grenze finden die Bestimmungen des deutsch-sowjetischen Grenzvertrages vom 31. August 1940 entsprechende Anwendung.

Artikel 3

Beide vertragschließenden Teile sind übereingekommen, die Frage der Rechtsverhältnisse auf den Grenzwasserläufen im Wege späterer Verhandlungen zu prüfen.

Artikel 4

Dieser Vertrag soll ratifiziert werden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wird in Berlin in möglichst kurzer Zeit erfolgen.

Der Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Roosevelts Englandhilfe-Gesetz

New York, 10. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Roosevelts Englandhilfe-Gesetz wurde heute im Kongress eingebracht. Das Gesetz stellt folgende Vollmachten für den Präsidenten vor:

1. Jedes Rüstungsmaterial herstellen zu lassen, das der Präsident wichtig für die Verteidigung der Vereinigten Staaten hält.
2. An Regierungen, die für die Verteidigung der USA wichtig sind, irgendwelches Rüstungsmaterial zu verkaufen, zu übertragen, auszuliehen, zu verleihen, zu verpachten oder irgendwie abzugeben;
3. Jegliches Rüstungsmaterial für solche Regierungen auszubereiten, zu reparieren oder instandzusetzen;
4. Jeder derartigen Regierung Rüstungsinformationen zu geben, die mit dem Rüstungsmaterial, in Zusammenhang stehen, das dieser Regierung gegeben wurde;
5. Jegliches Rüstungsmaterial für solche Regierungen zum Export freizugeben.

Das Englandhilfe-Gesetz und der Schluß des Gesetzesvorschlages unterlag jeder fremden Regierung Rüstungsmaterial und Informationen, die von den Vereinigten Staaten stammen, ohne Zustimmung des Präsidenten an irgendeine andere Regierung weiterzugeben. Die USA-Regierung wird bevollmächtigt, Kriegsmaterial in Kanada oder sonstigen Ländern zu kaufen, falls derartiges Material in Amerika nicht erhältlich ist. Die Gesetzesvorlage wird gleichzeitig vom Unterhaus und Senat beraten werden, um die Inkraftsetzung zu beschleunigen.

Britischer Ausverkauf in USA.

London verfliehet 50 000 Aktien von Bahrein

New York, 10. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Die englische Regierung hat sich gezwungen gesehen, zur Finanzierung ihrer Kriegsausgaben in Amerika größere Mengen amerikanischer Wertpapiere, die sich in englischen Privat Händen befinden, zu beschlagnahmen.

Eine Zeilung versuchte die englische Regierung, nur Aktien kleiner Gesellschaften in unbedeutenden Mengen abzugeben. Als dann Sir Frederic Whilby in New York erschien, um mit dem Finanzamt über die Finanzierung weiterer englischer Bestellungen zu verhandeln, soll, wie verlautet, dieser ihm erklärt haben, England habe noch größere Mengen von Aktien wichtiger amerikanischer Gesellschaften und sollte diese zunächst abstoßen.

Daraufhin ging die englische Regierung dazu über, in New York, um die Börse nicht zu stören und den Kurs der Wertpapiere nicht zu drücken, nach Verzicht auf Aktienpakete im freien Handel an amerikanische Banken zu verkaufen.

Eines dieser verkauften Aktienpakete waren 50 000 Aktien Texas Oil Company. Hinter diesen Aktien steht das Delvorkommen auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf.

Ob mit der Erwerbung der Aktien das gesamte Delvorkommen auf den Inseln und auf dem nadeligenden Festland unter amerikanische Kontrolle gelangt ist, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen. England müßte jedoch einen Beschluß abgeben, der für die britische Reichsverteidigung von außerordentlichem Interesse war.

Zu dieser aus New York kommenden Meldung stellt das italienische Nachrichtenbüro Agenzia Stefani fest, daß diese Nachricht aus verschiedenen Gründen außerordentlich interessant sei:

Diegenen Schiffsraum für die Einfuhr von Lebensmitteln vergrößern. Aber diese Erklärung Wooltons steht auch in freiem Gegensatz zu der Rede, die der Handelsminister Smitton drei Tage vorher gehalten hat, und in der er den amerikanischen Staaten versichert, daß England auch während des Krieges ein guter Käufer sei, besonders für Getreide, Fleisch, Kaffee und Baumwolle. Wir können dem englischen Handelsminister nicht zugute halten, daß er vor drei Tagen die Lage nicht ebenfalls klar überblickt hätte, wie der Ernährungsminister Smittons Rede an die amerikanischen Staaten erweist sich also heute als ein ganz offenkundiger Täuschungsversuch.

Ausfertigung in zwei Urschriften, davon je eine in deutscher und russischer Sprache, wobei beide Texte die gleiche Gültigkeit haben.

Moskau, den 10. Januar 1940.

In Vollmacht der Regierung der UdSSR:
(gez.) M. M. Molotow.
Für die deutsche Reichsregierung:
Graf von der Schulenburg.

Umsiedlungsabkommen

Berlin, 10. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Im Laufe der letzten Wochen haben in Riga und Kowno zwischen deutschen und sowjetischen Delegationen Verhandlungen über die Umsiedlung von Reichs- und Volkdeutschen aus den litauischen, lettischen und estnischen Sowjet-Republiken nach Deutschland und über die Umsiedlung von litauischen Staatsangehörigen sowie Personen litauischer, russischer und belarussischer Volksgeschlechts aus Deutschland, und zwar aus dem ehemaligen Memel- und Suwalki-Gebiet nach der UdSSR, stattgefunden. Diese Verhandlungen führten am 10. Januar 1941 zu der Unterzeichnung von Abkommen in Riga und Kowno, die alle mit der Umsiedlung verbundenen Fragen regeln. Aufgrund dieser Abkommen können die oben bezeichneten Personen, soweit sie den Wunsch ausgedrückt haben, umzusiedeln, im Laufe von zweieinhalb Monaten nach Unterzeichnung der Abkommen in der durch die Abkommen festgelegten Weise umgesiedelt werden.

Das Abkommen über die Umsiedlung aus Lettland und Estland haben der Vorsitzende der deutschen Delegation, Generalkonsul Bengler und der Vorsitzende der sowjetischen Delegation, Volskajew, unterzeichnet. Das Abkommen über die Umsiedlung aus Litauen betreffende Umsiedlung haben der Vorsitzende der deutschen Delegation, Generalkonsul Köhler, und der Vorsitzende der sowjetischen Delegation, Volskajew, unterzeichnet.

Gleichzeitig hat in Moskau die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen Deutschland und der UdSSR über die Regelung der mit dieser Umsiedlung verbundenen gegenseitigen Vermögensansprüche stattgefunden. Dieses Abkommen ist für die deutsche Regierung durch den Generalen im Auswärtigen Amt, Dr. Schmirre, und für die Regierung der UdSSR durch den Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Wolskajew, unterzeichnet worden.

Erstens beweist diese Nachricht die falsche Darstellung der englischen Propaganda, daß bei dem damaligen italienischen Bombenangriff auf die Bahrein-Inseln rechtlich amerikanisches Eigentum getroffen worden sei, während es in Wirklichkeit jetzt erst amerikanischer Besitz werde.

Zweitens beweist sie die Angst vor der italienischen Luftwaffe, die die englische Propaganda durch Treibstoffschwermigkeiten als immer schwächer werdend dargestellt habe, während man in Wirklichkeit gezwungen sei, diese verunwundbaren Punkte mit der amerikanischen Flotte zuzubehalten, auch wenn sie noch so viele tausende Kilometer von den italienischen Stützpunkten entfernt seien.

Drittens beweist diese Nachricht die immer weiter fortschreitende Ausdehnung des englischen Imperiums zu Gunsten der Vereinigten Staaten.

Italienische Verlustliste von der griechischen Front

Rom, 10. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt die namentliche Liste der vom 1. bis 31. Dezember an der griechischen Front gefallenen Offiziere und Mannschaften bekannt. Hieraus fanden 1901 Offiziere und Mannschaften, darunter 97 Offiziere und 20 Albaner, den Heldentod. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 4508, darunter 10 Albaner, die der Vermissten auf 3062, darunter 88 Albaner.

Viertägige Regierungskonferenz in Tokio

Tokio, 10. Jan. (Eig. Funkmeldung.) (Staatsdienst des IAW.) Präsident Kobayashi Ito kündigte Freitag mittig durch den offiziellen Sprecher des Informationsdienstes an, daß eine viertägige Konferenz vom 11. 1. bis 17. 1. zwischen den Führern der Regierung und Vertretern finanzieller Kreise und der Presse stattfinden soll. Premierminister Brieg Konohe, Kriegsminister Generalleutnant Tojo und Marine-Minister Admiral Oikawa werden dabei die internationalen wie auch die eigene Lage besprechen.

General Bomhard hundert Jahre alt

Einer der letzten Überlebenden der Kaiserproklamation

München, 10. Jan. Am 12. Januar feiert General der Artillerie a. D. Theodor von Bomhard in Erdorf bei Wien am Chiemsee seinen 100. Geburtstag. Die militärische Laufbahn des Jubilars besitzt wahrhaft historische Reize, hat er doch noch seine Feuertaufe im Feldzug gegen Preußen 1866 empfangen und zählt zu den letzten überlebenden Heurer der Kaiserproklamation von 1870.

Das halbe slowakische Nationalvermögen in jüdischen Händen.

Die Feststellungsaktion des jüdischen Vermögens in der Slowakei hat nach der ersten Durchsicht ergeben, daß 52 000 Juden ein Vermögen von 3,15 Milliarden Kronen, was ungefähr der Hälfte des slowakischen Nationalvermögens entspricht, ausgewiesen haben. Dabei stützen sich diese Jüdern lediglich auf die freiwilligen Angaben der Juden, deren Überprüfung noch nicht erfolgt ist. So haben sich etwa 40 000 Juden überhaupt als vermögenslos bezeichnet.

Südamerika fürchtet USA mehr als Deutschland.

In „PR“ stellt Boyer fest, daß die iberischen amerikanischen Staaten Nordamerika mehr fürchteten als Deutschland. Die nordamerikanische Geschichte gegenüber dem Süden wolle Invasions wirtschaftliche Beherrschung, Wegnahme von Land, bewaffnete Intervention und diplomatischen Druck auf. Die amerikanischen Pläne hinsichtlich der Eroberung Mexikos der Länder des Karibischen Meeres und Iberoamerikas seien kein Geheimnis geblieben. Auch ausserhalb hätten Amerikaner in hoher Stellung aus ihrem Wunsch, Südamerika unter die Souveränität der USA zu bringen, kein Geheimnis gemacht.



Die Woche

vom 4. bis 10. Januar 1941.

4. Januar:

In der Nacht griffen stärkere deutsche Kampfverbände die wichtige britische Hafenstadt Bristol mit starkem Erfolg an, wie der Wehrmachtsbericht meldet.

Um Bardia in der Cyrenaika ist eine neue Schlacht entbrannt, wie aus dem italienischen Wehrmachtsbericht hervorgeht.

5. Januar:

Nach Bristol wurde der wichtige Hafenplatz Koonmouth am Bristolkanal mit starken Kräften erfolgreich angegriffen, so meldet der Wehrmachtsbericht.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet zunehmende Heftigkeit der Schlacht um Bardia, wo die Briten in großer Uebermacht angreifen, während die Italiener sich mit zähem Heldenmut verteidigen.

6. Januar:

Dass der „General Winter“ doch nicht der Bundesgenosse Englands ist, machen die unablässigen deutschen Luftangriffe auf kriegswichtige Ziele deutlich, die Tag und Nacht weitergeführt werden. Der Wehrmachtsbericht teilt neue Bombardierungen Londons und eines Flugplatzes in Südengland sowie Angriffe auf Geleitzüge mit.

Nur nach hartnäckigem Widerstand der Italiener konnten die Engländer unter schweren Verlusten einige weitere Stützpunkte bei Bardia in die Hand bekommen, so meldet der italienische Wehrmachtsbericht.

7. Januar:

Trotz ungünstiger Wetterlage wurden wiederum laut Wehrmachtsbericht kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland im Tiefflug angegriffen.

Nach Stützpunkten heldenhaften Kampfs mußten die Italiener die letzten Stellungen von Bardia räumen. Der italienische Wehrmachtsbericht spricht in diesem Zusammenhang von schweren Verlusten auf beiden Seiten.

8. Januar:

Vor der Themsemündung griff ein deutsches Schnellboot einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkte einen Dampfer. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf London und andere Orte fort, wie der Wehrmachtsbericht meldet.

Die Torpedierung eines englischen Zerstörers bei Sollum durch ein Torpedoboot kann der italienische Wehrmachtsbericht melden.

Präsident Roosevelt hat in einer Botschaft an den Kongress neue Ergüsse gegen die Dreierpaktmächte von sich gegeben.

9. Januar:

Eine Reihe tühner Einzelangriffe führte die Luftwaffe durch. In einem Motorenwerk wurden, wie der Wehrmachtsbericht mitteilt, zwei Vorkreuzer erzielt.

Saloniki ist von den Italienern mit sichtbarem Erfolg bombardiert worden, wie der italienische Wehrmachtsbericht meldet.

10. Januar:

Bis nach Nordschottland führte die deutsche Luft-

waffe bewaffnete Luftklärung durch, meldet der Wehrmachtsbericht. In der Nacht wurden wieder zahlreiche kriegswichtige Ziele angegriffen. Bei britischen Luftangriffen wurden in Westdeutschland Wohnhäuser und ein Kloster beschädigt, das katholische Gesellenhaus in Düsseldorf wurde zerstört.

Angriffe von Bomberstaffeln auf starke Flottenformationen im westlichen Mittelmeer meldet der italienische Wehrmachtsbericht. Ein Schlachtschiff wurde getroffen. Italienische U-Boote konnten mehrere Handelschiffe und zwei U-Boote versenken.

Japan verstärkt seine Luftverteidigung.

DRS Tokio, 10. Jan. In der Kabinettsitzung am Freitag wurde auf Grund eines Berichtes des Kriegeministers, General Tojo, einmütig beschlossen, Japans Luftverteidigung zu verstärken. Die Wehrmacht habe bereits ein Programm zur Ergänzung und Verstärkung der Luftwaffe fertiggestellt. Die japanische Regierung beschloß ferner die Verlagerung der Wehrmacht als Sofortprogramm innerhalb des Mobilisierungsplanes für das Jahr 1941 aufzustellen.

22 1/2 Prozent Dividende — bis 300 Prozent Preis-erhöhungen.

Wenn sie auch mit der Motorenzubehörteil-Fabrik Smith and Sons, die 50 Prozent Dividende auf Vorzugsaktien zahlt, nicht konkurrieren kann, so hat infolge der famosen Kriegskonjunktur die Zubehörteil-Firma Wöhler & Co. immerhin den Aktionären die angenehme Mitteilung machen können, daß sie in diesem Jahre 22 1/2 Prozent einstecken dürfen. Es ist eben wirklich „ein reizender Krieg“, wie Lord Derby sagte. Ein typisches Beispiel des britischen Kriegsgeldverdrums führt „Daily Herald“ aus Bristol an. Dort haben Geschäfte, die unversehrt geblieben waren, die glänzende Gelegenheit nach den deutschen Luftangriffen ausgenutzt, um zu verdienen. Sie legten, schreibt das Blatt durchweg ihre Preise mit einem Schlage um 200 bis 300 Prozent herauf.

Bier Todesurteile vollstreckt

Berlin, 10. Jan. Am 9. Januar ist der 1883 in Neunkirchen, Kreis Wiener-Neustadt, geborene Adolf Binkl hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover wegen Mordes zum Tode verurteilt hatte. Binkl, ein vielfach vorbestrafter arbeitsloser Mensch, hat eine Frau erschossen, weil sie ihm nicht gefällig war.

Weiter ist der 1903 in Oberhald, Kreis Bamberg, geborene Johann Förlisch hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Gewaltverbrecher und Volkschädling zum Tode verurteilt hatte. Der mehrfach vorbestrafter Förlisch überfiel in Bamberg unter Ausnutzung der Verdunkelung eine Frau, deren Mann zum Behörde ist eingezogen war, und versuchte sie zu verewaltigen.

Ferner ist der 1911 in Schöningen geborene Fritz Kohlrausch hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover wegen Mordes zum Tode verurteilt hatte. Kohlrausch ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, hat in der Strafanstalt einen Wacheintreten und einen Kassistenbeamten ermordet, um auszubrechen zu können.

Des Weiteren ist der 1921 in Kietleben geborene Otto Dietrich hingerichtet worden, den das Sondergericht Magdeburg als Gewaltverbrecher und Volkschädling zum Tode verurteilt hatte. Dietrich, der sich bereits früher wiederholt an Kindern schwer vergangen hatte, hat mehrere junge Frauen und Mädchen überfallen und verewaltigt.

Aus den Nachbargauen

(1) Forchheim b. Karlsruhe. (Töblicher Unfall) Der 16jährige Sohn der Witwe Helfer geriet unter einem Omnibus und wurde tödlich verletzt.

(2) Forchheim b. Karlsruhe. (Im Kinderwagen verbrannt.) Ein Kinderwagen, der in der Nähe des Festes stand, geriet infolge der Hitze in Brand. Das darin liegende neun Monate alte Kind hat dabei so schwer gelitten, daß es nach kurzer Zeit starb.

(3) Billingen. (Töblicher Sturz.) In der Gerberstraße kam der Stadlarbeiter Franz Weber so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er kurze Zeit darauf starb.

(4) Freiburg. (Vergehen gegen das Volksverratsgesetz.) Die Strafkammer des Landgerichts Freiburg hatte sich mit einer Anklage wegen Vergehens gegen das Volksverratsgesetz und Vergehens zu befassen. Nach eingehender Beweisaufnahme wurde der Angeklagte zu zehn Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, ersatzweise weiteren zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Von der erhobenen Anklage wegen Vergehens wurde er freigesprochen. Soweit Verurteilung erfolgte, hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

(5) Konstanz. (Diebin verurteilt den Tod eines Gendarmen.) Das Amtsgericht verhandelte gegen eine 18jährige Mädchen aus Mendenbach bei Mellingen, das eine Stellung bei einem Metzgermeister in Friedlingen schände mißbrauchte. Sie griff in die Ladenkasse, machte dann den Schlüssel zum Kassenfach ausfindig und entwendete daraus nachts die Summe von etwas über 1000 Mark. Um die Täterschaft von sich abzulenken, schlug sie sofort Lärm und erzählte den rasch herbeigekommenen Hausbewohnern eine ungläubhafte Geschichte von einem Einbruchsdiebstahl. Das Mädchen wurde festgenommen. Auf dem Transport zu Schiff nach Konstanz unternahm Anna einen Fluchtversuch und sprang in den See. Während sie gerettet werden konnte, büßte der nachspringende Gendarmenoberste in Erfüllung seiner Pflicht das Leben ein. Erst kurz vor der Verhaftung legte die Angeklagte, die bis dahin hartnäckig geleugnet hatte, ein Geständnis ab; sie erhielt fünf Monate Gefängnis.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Schicksalverderb.

(6) Stuttgart. Der aus Bayern-Schwaben gebürtige 32-jährige Jakob Ewig in Stuttgart-Zuffenhausen wurde vom Sondergericht Stuttgart als fähiger Betrugsvorbereiter und Volkschädling wegen fortgesetzter Betrugs, zum Teil in Täuschheit mit erschwerter Umwandlung, zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde seine Sicherungsverwahrung angeordnet. Ewig, der wegen Vorbereitung zum Hochverrat, schweren Diebstahls und Betrugs verurteilt ist, schmielt im Oktober vorigen Jahres vier Kriegesfrauen Kleiderfaktien unter dem Vorwand ab, eine Stuttgarter Firma, als deren Vertreter er sich ausgab, staatsbürtige, in der Reichswehr zu Weihnachten Kleider und Schuhe zu liefern. Zu diesem Zweck benötigte er vorübergehend die Kleiderfaktien der Frauen. Dann verschaffte sich der Angeklagte bei einer Bank ein Scheidestück und kaufte im Laufe von dreieinhalb Wochen bei 15 Geschäftsläden in Stuttgart, Bad Cannstatt und Feuerbach unter falschem Namen Kleidungsstücke, Uhren, Schmuckgegenstände, Lederwaren und andere Gegenstände im Gesamtwert von 1200 Mark zusammen, die er durchweg mit ungedeckten Schecks bezahlte. Beim Kauf der Textilwaren bediente er sich der von ihm ergaunerten Kleiderfaktien. Schon wenige Tage nach einer Warnung der Polizei vor dem Schwimmbad konnte Ewig in einem Ladengeschäft festgenommen werden. Ein großer Teil der von ihm erschlichenen Waren fand sich noch unentwertet in seiner Wohnung vor und wurde den Eigentümern zurückgegeben.

Das Geheimnis der heiligen Lanze

Roman von Viktor von Raule

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

17

„Naden! Ingeborg greift nach dem Arm des Mannes. „Das haben Sie absichtlich getan!“ „Ja, er machte mich nervös. Auch solch ein Mischling wie jener...“ sagt Rossomo ruhig. „Übrigens, Sie haben mich nicht recht verstanden, mein Fräulein, und riefen wohl ihr „niemals“ in Erregung. Ich würde gern aus Ihrem Munde...“

„Bitte, Naden, lassen Sie mich in Ruhe!“ Ingeborg weint fast und drückt sich die Ohren zu. „Oh, und wie das Tier aufheult!“ — Rossomo lacht.

„Nun, ich glaube nicht, daß Sie Lieder singen würden, wenn man über Sie drüberwegfährt!“

„Naden! Ingeborg sucht nach Worten. Sie ist empört und hebt die Hand, als ob sie den Mann schlagen wolle. Aber dann lehnt sie sich wieder zurück und sagt kühl: „Vanale Frechheit!“

„Von euch, ach so klugen Europäer, gelernt, mein Fräulein!“

Ingeborg sagt nichts... Sie erinnert sich in diesem Augenblick an Frau von der Bild an Bord der „Jane“. Sie war etwas corpulent und starb am Herzschlag im roten Meer. Als die Schrauben der „Jane“ stillstanden und die farblosen, heißen Wellen schmagend den durchlöchernten Rosten verschlangen und die Passagiere ergriffen dieser Tragödie bewohnten, fiel ihr Blick auf Rossomo, der im Schatten an der Reling lehnte und in einer Fettschrift las. Als sie einige Augenblicke später an ihm vorbeiging, sah sie, daß es ein Wighblatt war. Fast weinend erzählte sie es Dr. Utting. Dieser hatte ihre Hände genommen, sie mit seinen offenen, klaren Augen angesehen und gesagt, so etwas müsse man gar nicht sehen. Vielleicht sagte er damals weiter nichts, weil Rossomo sein Freund war...

Der Gedanke an Wolfgang beruhigte sie. Sie fühlte wieder jene anknirschende Wärme im jungen Herzen.

Endlich! Der Wagen fährt vor dem Hotel vor, in dem Ingeborg mit ihrem Vater abgestiegen ist. Ingeborg springt heraus und eilt auf das Portal zu. Sie hört noch, wie Rossomo leise um Verzeihung bittet, und fast hält sie Mitleid zurück.

„Gute Nacht.“ Rossomos Stimme ist dunkel und kaum zu hören.

„Gute Nacht!“ stammelt sie und läuft die lange Veranda entlang, auf die die einzelnen Zimmer zugehen. Ach, die Ahbabe Kopfen so laut... Sie läuft auf Neben-

gängen weiter in ihr Zimmer, das ganz am Ende der Veranda liegt.

Hier reißt sie das Klambu am Bett zur Seite und wirft sich hin, ihre zarten, spitzen Schultern zittern vor verbalteneinem Schrecken. Wählich wirft sie sich hoch. War es nur Mitleid, das sie zurückdrückt, vorhin, als die dunkle Stimme ihr gute Nacht wünschte?

Jetzt springt Ingeborg auf, sieht im Spiegel das eigene verstellte Gesicht, blickt in diese weitgeöffneten Augen dort. War das nur Mitleid, nur Mitleid? Naden Rossomo... liebe ich dich? Nein Gott, hilf mir...! Ragender Kummer drückt ihr Herz. Sie will weinen und kann nicht. Immer flirren sie diese fremden Augen dort im Spiegel an...

Da hört sie Rossomos Stimme, und ihr Herz droht stillzustehen. Ist er gekommen, hierher zu ihr? Schamröte steigt heiß und stehend in das zerzauste Anabendflöschchen, und dann wird Ingeborg ganz kalt vor Schreck...

Aber nein, Rossomos Stimme spricht draußen auf der Straße. Lasse tritt Ingeborg aus Fenster und sieht durch die herabgelassene Jalousie hinaus. Ja, dort steht der große Sportwagen, halbverdeckt durch eine Fächerpalme. In der dunklen glänzenden Asphaltstraße spiegelt sich das violette Licht der Bogenlampe, und auf dieser Straße steht eine Frau, eine Japanin. Der Sarong der Frau ist sofort um die Hüften gebunden und so eng unten, daß sie nur ganz kleine Schritte machen kann. Eine durchsichtige Kabajbluse mit goldenen Knöpfen, Halskette, in dem schwarzen, glänzenden Haar Blumen, an den nackten Hüften achtsache Städtelpanzierschellen...

Eine Dirne, ein Straßenmädchen? Ingeborg prau vom Fenster zurück. Aber ihr Ohr vernimmt eine bekannte Sprache. Die da draußen sprechen maduresisch, einen Dialekt, den Ingeborgs Vater, das Kindermädchen, spricht. Es sind Zahlen, die die Frau dort vor dem Fenster nennt. Handelt Rossomo mit diesem Straßenmädchen? Ingeborg will sich die Ohren juckend, will davonlaufen. Aber es sind hohe Zahlen, Städtenamen und Zahlen. Regenschichten und Zahlen, Inseln und Zahlen... in die Willkoren hinein...

Jetzt flüstern sie draußen nur noch. Dann summt der Wagen davon, und der zarte Zweifel der gestrichelten Pantofschellen ensifern sich, leicht, vogelfähig, geisterhaft...

Kit-Kit... Kit-Kit...

Was ist das alles? Ist das noch das alte Java, das wundervolle Java, das Ingeborg sonnig und strahlend verlassen hatte, damals, als sie noch nichts von Rossomo wußte, nichts von diesem geisterhaften „Kit-Kit“ der gestrichelten Pantofschellen und diesen Riesenzahlen... Doch nichts wukte von dem javanischen Polypphen, der unsicht-

bar umhergeht und das Blut der Weichen vergittert...?

Einstalter Schred preßt Ingeborgs junges Herz, und eine geheimnisvolle Gefahr blickt sie an aus dem Dunkel der Nacht, gleich einer Schlange mit kalten, unbeweglichen Augen...

Schmerzliche dröhnen mit tiefem Laß dort, wo eben noch Rossomos Wagen gehalten hatte. Moskito summen, und heiß fällt der Ruf eines Tjitsats die silberne Tonleiter hinab, und der unvermeidliche Gedo ruft sein „dot-se“ draußen... Draußen? Hier gibt es kein „drinnen“ und kein „draußen“! Hier ist Java, das sie noch nicht kannte und das sie jetzt umgibt und das sie atmet wie Javads Welt selbst...

Ingeborg hatte versucht, sich hinzulegen und zu schlafen. Aber immer wieder jagte sie ein Geräusch hoch. Jetzt sitzt sie am Betttrand und blickt mit umschatteten Augen auf das dunkle Viereck des Fensters, als erwarte sie von dort eine Gefahr.

Endlich taucht ein grauer Schimmer auf, es wird heller und immer heller... und da flammt plötzlich in der Ferne die Kappe des Feuerberges auf! Es ist ein einziger, klingender, jubelnder Ton draußen: die Vogelwelt ist wach und begrüßt die heraufsteigende Geburt des neuen Tages, und ihr Gesang ist hell und strahlend wie der Tag selbst.

Jrgendwo schlägt eine Uhr. Ingeborg kann sie kaum hören, so laut ist der Lärm des gefiederten Volkes. Sechsmal schlägt es, der Tag ist da...

Ingeborg fällt auf die harte Matrasse, und sofort bemächtigt sich ihrer ein narfortischer Schlaf. Sie vergißt, das Klambu hinter sich zu schließen, und ihr abgefallenes Gesichtchen zuckt, wenn ein Moskito es sticht...

Als sie erwacht, ist es heiß und ihr Phjama durchschwitz. Sie springt auf und läuft ins Bad, und einige Minuten später ist sie fertig, so sehr hat sie sich beengt. Aber ihr Vater ist fortgefahren. Er wollte sie nicht wecken. Der Hotelbesitzer, ein liebenswürdiges, aasglatter Armenier, knischt in die Hände, befehlt den heranrückenden Dienern, dem gnädigen Fräulein das Frühstück zu servieren und pflandert immerfort. Der gnädige Herr wollte einige Bekannte hier in Bandung besuchen und sich, das gnädige Fräulein und Herrn Dr. Utting für den Abend im Deutschen Klub anmelden. Ingeborg ist, sie hat Hunger. Die Halluzinationen der Nacht hat der strahlende Tag verdrängt, aber der nagende Schmerz im Herzen, die sonderbare Unruhe sind noch da, und ihre Mädchenseele verlangt ungestüm Dr. Utting zu sehen, ihm alles zu erzählen, in seine alten, klaren Augen zu blicken.

(Fortsetzung folgt.)

VOLK UND HEIMAT

Schillers Anteil an Goethes „Faust“

Von Dr. E. Gottlieb

In den „Annalen“ sagt Goethe von dem „Faust“ mit Schiller: „Für mich insbesondere war es ein neuer Frühling, in welchem alles froh nebeneinander lebte...“ Stellen wir dazu das an Schiller gerichtete Briefwort: „Sie haben mir eine zweite Jugend verschafft und mich wieder zum Dichter gemacht, welches zu sein ich so gut wie aufgehört hatte“.

Das große Wort hat weitreichende Geltung. Es gilt in einem besonderen Sinne für Goethes größte Dichtung. Nicht nur war Schiller die treibende Kraft, ohne die der „Faust“ wahrscheinlich auf immer das „Fragment“ geblieben wäre, in welcher Gestalt er 1799 erschienen war. Schillers Geist hat durch den Rat, den er unermüdet spendete, sowie durch das Erlebnis, das seine Persönlichkeit dem Freund bedeutete, auf die innere Struktur des Werkes entscheidend eingewirkt.

Im Sommer 1794 hatten sich die beiden Götterantipoden gefunden. Schon im November dieses Jahres drückt Schiller dem Freunde das Verlangen aus, die noch ungedruckten Bruchstücke des „Faust“ zu lesen. Goethe, durch den congenialen Beurteiler gleichsam erlöst aus der eifrigen Höflichkeit, die ihn zu einer unproduktiven Selbstbeschränkung hatte erstarren lassen, wagt zwar für erst noch nicht, das Paket aufzuschnüren, das den „Faust“ gefangen hält. Aber er entwirft dem Freund im Frühling 1795 seinen Plan für diese umfassendste aller Dichtungen. Damit war der Anstoß gegeben, und Goethe konnte im August für die „Götter“ etwas vom „Faust“ versprechen.

Es dauerte noch fast drei Jahre lang, bis Goethe die inneren Hemmungen überwand, die sich als Unlustgehirne zwischen ihm und dem „Faust“ türmten.

Am 22. Juni 1797 endlich verkündet Goethe dem Freunde den Entschluß, an den Faust zu gehen. Das gemeinsame Studienstudium habe ihn wieder auf diesen „Dunst- und Nebelweg“ gebracht. „Nun wünsche ich aber, daß Sie die Güte hätten, die Sache einmal in schlafloser Nacht durchzudenken, mir die Forderungen, die Sie an das Ganze machen würden, vorzulegen, und so mir meine eigenen Träume, als ein wahrer Prophet, zu erzählen und zu denken“.

Schiller antwortet bereits am nächsten Tage: „Ihre Auforderung an mich, Ihnen meine Erwartungen und Forderungen mitzutheilen, ist nicht leicht zu erfüllen. Soviel bemerke ich hier nur, daß der „Faust“, das Stück nehmlich, bei aller seiner literarischen Individualität die Forderung an eine symbolische Bedeutungsamkeit nicht ganz von sich weisen kann, wie auch wahrscheinlich Ihre eigene Idee ist. Die Duplizität der menschlichen Natur und das verunglückte Bestreben, das Göttliche und Blyphische im Menschen zu vereinigen, verliert man nicht aus den Augen; und weil die Fabel ins Geiste und Formlose geht und gehen muß, so will man nicht bei dem Gegenstand stille stehen, sondern von ihm zu Ideen geleitet werden. Kurz, die Anforderungen an den Faust sind zugleich philosophisch und poetisch, und Sie mögen sich wenden wie Sie wollen, so wird Ihnen die Natur des Gegenstandes eine philosophische Behandlung auflegen, und die Einbildungskraft wird sich zum Dienst einer Bergungsfähigkeit bequemen müssen.“

Schiller hat eine Forderung aufgestellt, die Goethe erfüllen muß, er möge sich wenden wie er wolle. Der letztere Ausdruck enthält unverkennbar die Voraussetzung, daß eine solche Forderung Goethes eigener Art kann unmittelbar entsprechen und noch viel weniger einbringen. Indessen, Schiller beharrte die „Lebensfähigkeit und Lebensart“, die Goethe ihm in den „Annalen“ nachrühmt, durch folgenden Schlüssel: „Aber ich sage Ihnen schmerzhaft etwas Neues, denn Sie haben diese Forderung in dem, was bereits da ist, schon in hohem Grade zu befriedigen angefangen.“

Goethe empfand, daß der Freund an den Wesensern der Sache gerührt hatte. „Dank für Ihre ersten Worte über den wieder auferstehenden „Faust“. Wir werden wohl in der Ansicht dieses Werkes nicht variieren, doch giebt's gleich einen ganz anderen Mut zur Arbeit, wenn man seine Gedanken und Forderungen auch von außen bezeichnet sieht, und Ihre Teilnahme ist in mehr als Einem Sinne fruchtbar.“ So fruchtbar, daß der Dichter nunmehr den lange gesuchten „Rückzug in diese Symbol-, Ideen- und Rebellwelt“ mit „Luft und Liebe“ vorbereiten kann.

Am 26. Juni läßt Schiller jenem ersten ein noch eingehenderes Schreiben folgen. „Den „Faust“ habe ich nun wieder gelesen, und mir schwindelt ordentlich vor der Ausfüllung. Dieses ist indes sehr natürlich, denn die Sache beruht auf einer Aufschwung, und so lang man die nicht hat, muß ein selbst nicht so reicher Stoff den Verstand in Verlegenheit setzen. Was mich daran ängstigt, ist, daß mir der „Faust“ seiner Anlage nach auch eine Totalität der Materie zu erfordern scheint, wenn am Ende die Idee ausgeführt erscheinen soll, und für eine so hoch aufquellende Masse finde ich keinen poetischen Keim, der sie zusammenhält. Nun, Sie werden sich schon zu helfen wissen. Zum Beispiel: es geht die Idee meines Bedünkens, daß der „Faust“ in das handelnde Leben geführt würde, und welches Stück Sie auch aus dieser Masse erwidern, so scheint es mir immer durch seine Natur eine zu große Unmöglichkeit und Verste zu erfordern. In Rücksicht auf die Behandlung finde ich die große Schwierigkeit, zwischen dem Epischen und dem Tragischen durchzukommen; Verstand und Vernunft scheinen mir in diesem Stoff auf Tod und Leben miteinander zu ringen. Bei der jetzigen fragmentarischen Gestalt des „Faust“ läßt man dieses sehr, aber man verweist die Verantwortung auf das entwickelte Ganze. Der Teufel behält durch seinen Realismus vor dem Verstand, und der Faust vor dem Herzen Recht. Zwischen aber scheinen sie ihre Rollen zu tauschen und der Teufel nimmt die Vernunft gegen den Faust in Schutz. Eine Schwierigkeit finde ich auch darin, daß der Teufel durch seinen Charakter, der realistisch ist, seine Existenz, die idealistisch ist, aufhebt. Die Vernunft nur kann ihn glauben, und der Verstand nur kann ihn so, wie er da ist, gefestigen lassen und begreifen. Ich bin überhaupt sehr erwartend, wie die Volkstabelle sich dem philosophischen Teil des Ganzen anschmiegen wird.“

Die geniale Analyse, die sogar den zweiten Teil des

„Faust“ vorweg nimmt, bezeichnet mit aller Klarheit den springenden Punkt des problematischen Werkes: der grenzenlose Stoff muß durch einen „poetischen Keim“ gebunden, die Volkstabelle einer philosophischen Idee unterworfen werden.

Goethe gibt dem Freund abermals recht. Doch erwidert er, daß er sich bei dieser „barbarischen Composition“ bequemen zu machen, und die von Schiller aufgestellten „höchsten Forderungen“ mehr zu berühren als zu erfüllen denke. Was er damit meint, läßt sich aus der Dichtung selbst entnehmen: die „hoch aufquellende Masse“ ist in ihrer Eigenart belassen; dagegen ist die „Idee“, die Schiller unablässig als Hauptforderung proklamiert, dem Werke selbständig in Prolog und Vorspiel vorangestellt.

Die folgenden Jahre finden Goethe weiter bei der Arbeit am „Faust“, mit wechselndem Eifer, der aber durch Schillers unermüdeliches Aufhören am völligen Erlernen verhindert wird. Es mag dies nicht immer leicht gewesen sein; denn die Stimmung des Dichters, der durch das Rom-Erlebnis veranlaßt wurde, dem Sturm und Drang seiner Jugend — dessen Hauptzeugnis der „Urfaust“ gewesen war — zu entsagen, saß gegenüber jenen „Barbarischen“, jenen „schwarzen Vorstellungen des Nordens“, jenen „Bösen“ und „Lustphantaumen“, immer wieder bis zur völligen Unlust herab. Aber der Freund greift zu jedem Mittel, ihn bei der Stange zu halten. Neben das ideale Postulat stellt er, weislich und mit psychologischem Feingefühl begabt, die „lockende Offerte“. Als das Werk im Frühling 1800 wieder einmal gänzlich ins Stocken geraten war, veranlaßt er den Verleger Cotta, den Dichter durch „gängende Anerbietungen“ zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen.

Es berührt Schmerzhaft, daß Schiller die Reünung seiner Bemühungen um den „Faust“ nicht mehr erlebt hat. 1805 starb er. 1808 hat Goethe den ersten Teil der Dichtung abgeschlossen, der dann 1808 als „Faust, eine Tragödie“ erschien.

„Oh, das macht nix“

Von Ludwig Finckh

Es gibt nicht mehr viele Menschen, die noch einen klaren, schönen Brief von Hand schreiben können. Man schreibt heute zu klein und unleserlich. Auch ich habe jahrelang gelidigt,

weil meine ursprünglich gute Handschrift auf der hohen Schule durch Schnellschreiben verdothen wurde. Ich nahm meine Brust zur Schreibmaschine, die immer geduldig und gleichmäßig wiedergibt, auch wenn der Schreiber in Jarn, Schmerz und Ueberschwang dranhaut.

Dennoch ist mir ein klarer, handgeschriebener Brief lieb und wert. — Ich kenne nur zwei Männer, die noch so schreiben. Solch ein Brief ist wie ein schönes Bild, und eine Freude. Natürlich muß er deutsch sein. Latein erzeugt auf den ersten Blick Unlustgefühle, ist auch schwerer zu lesen für laienhafte Augen.

Frauen schreiben häufig lateinisch, Handfrauen schreiben noch am Rande des Briefes und der Postkarte im Werdet wozumöglich herumgeschrieben. Denn es fiel ihnen grade noch etwas ein, und noch etwas. — Das sieht schlecht aus, ist auch eine Rücksichtslosigkeit gegen den Empfänger, der nun mühsam zusammenfassen muß, wo es weiter geht, oben, unten, rechts und links. Rücksichtslos ist jede schlechte Handschrift, die schädigt die Augen des Lesers.

Die Briefkultur unserer Vordern ist uns abhanden gekommen. Man sage nicht, man habe keine Zeit mehr dazu. Eben jene zwei Männer, die noch so saubere Briefe schreiben, sind unermäßig überlastet. —

Ein guter Brief muß kurz und wesentlich sein, ohne alles Beiwerk, er muß auf allen Seiten einen weichen Rand haben und wie ein Bild wirken, Spiegelbild des Briefschreibers. Und er muß in deutschen Buchstaben gehalten sein, selbst in der Unterschrift. — Latein galt bis vor einigen Jahren als „gebildet“; dann kam in den Schulen die Sütterlinschrift auf, zwar ein Fortschritt, deutsch, aber zu klein und zwangsläufig, gefälscht. Heute wird die deutsche Rudolf-Koch-Schrift geübt, auch bei der Hitler-Jugend. Denn wir sind Deutsche nach Blut und Geist.

Es braucht freilich seine Zeit, bis es sich herumgesprochen hat im Reich. Vor kurzem war ich auf dem Berg Wittich im Odenwald, und weil im Gasthaus Witzegg viele Freunde waren, so gab es viel zu unterzeichnen. Ein dreizehnjähriges Mädchen bringt mir seine Postkarte. „Ja Kind“, sage ich, „woher bist du denn?“ — du schreibst ja lateinisch! Ich kann bloß deutsch schreiben.“ —

Da sieht mich das Mädchen hergehend an und spricht die tröstenden Worte: „Oh, das macht nix“.

Mit klingendem Spiel durch das Städtchen

Deutsche Militärmusik von den Anfängen bis heute

Es ist höchst interessant, der Entstehung der „Militärmusik“ nachzugehen. Die ältesten Instrumente dienen wohl lediglich für Signale, waren also bloß Mittel zur Befehlsübermittlung. Als später die Taktik der geschlossenen Bewegung größerer Soldatenmassen entwickelt wurde, ging der „Schlagritt“ los, und damals wurde der Rhythmus zur entscheidenden Grundlage auch der Militärmusik.

Wir wissen schon aus dem Zeitalter der Randskizze, daß (Dürer zeigt es in einem Kupferstich) jedes „Bataillon“, das gemeinhin 400 Mann umfaßte, zwei „Spilleute“ hatte, einen Trommler und einen Pfeifer.

Der Dreißigjährige Krieg, so abträglich, so verderblich er sonst für Deutschland war, gab der „Militärmusik“ starken und dauernden Auftrieb. Den geschlossenen Kolonnen setzte sich im Marschtempo, die schon erweiterte Musik voraus: die neue musikalische Form des Marsches (wir kennen solche Landstreichermärsche mit der dominierenden Trommel noch) entstand; das 18. und 19. Jahrhundert erlebten dann die höchste Blütezeit dieser weitverbreiteten Musikform.

Es gab im Mittelalter eine Kunst der „Heerpfeifer“, so wie es die der Hoftrompeter gab. Sie waren in festverbundene „Kameradschaften“ zusammengefaßt, und es ist durchaus am Platze, in diesen Kameradschaften die Ursellen der späteren Herredemusikschulen zu sehen. Die Mitglieder der Kameradschaften waren hoch angesehen, standen in ordentlichem Range und auskömmlicher Befoldung, und ihre Kunst war auf gutem Stande.

Der Instrumentenkörper war inzwischen gewachsen. Zu den Trommlern und Pfeifern waren Blechbläser getreten, zu diesen Holzbläser, und das Schlagzeug war auch schon lange bereichert. Sehr lange war das führende Instrument in der Militärmusik die Oboe, und die Militärmusiker hießen noch bis in unsere Zeit schlechthin „Hobolken“.

Im 18. Jahrhundert war die Militärmusik nach den Bedürfnissen der einzelnen Waffengattungen aufgeteilt und in sich vervollkommen worden. Nach den Befreiungskriegen waren die aromatischen Beilinstrumente (durch Blümel, 1827) erfunden worden und brachten nun wahre Vielfalt der Klänge und reiche künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten. Die meisten Militärmusiker hatten nun das „Schwerfällige“, das sie kennzeichnete, verloren; die Militärmusik konnte bald „alles“ spielen und die Bürger ihrer Garnisonstädte mit guter Musik erfreuen und bilden.

Die deutsche Militärmusik, maßgebend bis in das japanische Meer, hatte bis 1914 eine große Blütezeit hinter sich, war aber von 1919 bis 1935 durch den Abbau der Wehrmacht schwer getroffen.

Fast unvorstellbar klingt es, wenn gesagt werden kann, daß im Verlaufe von knapp vier Jahren ein vollkommener Renaissanz in ungeahnter Maße möglich war. Stamm und Nachwuchs konnten geschaffen und allen Waffengattungen entsprechende und volle Musikkapellen gegeben werden.

37 Mann hat eine Wehrmacht-Regimentkapelle (das Bataillon Groß-Deutschland in Berlin als einzige Ausnahme 47). Jägerbataillone haben ihre eigene charakteristische Horn-Besetzung. Die Luftwaffe besitzt ihr selbständiges Musikwesen und auch andere Stärken (z. B. hat das Stabsmusikfeld ein eigenes Orchester 64 Musiker, darunter allein vier Sackpfeifer und auch sechs Doppelte, in mehrfache Besetzung,

und auch Englischhorn, Altsaxo- und Kontrabaß-Klarinette sind, wie ein Sopranorchester, vertreten). Die Marine hat, wie auch die Polizei und der Reichsarbeitsdienst, natürlich ihre Besonderheiten.

Für die Luftwaffe die Luftmusikschule in Sondershausen, für die Marine die Marinemusikschule in Frankfurt a. M. Jeder musikalisch Begabte und Wehrfähige zwischen 14 und 17 Jahren mit abgeschlossener Volksschule oder entsprechender anderer Bildung kann dort Aufnahme zu dreijähriger Ausbildung bekommen, das „Musische Gymnasium“ in Frankfurt gibt allgemeine schulische Fortbildung, das spätere Auskommen ist voll und dauernd gesichert. Gebührende, rhytmische Erziehung, Musikgeschichte, Tonsetz, Chorgesang, Orchesterpiel, Kammermusik; die besonderen militär-musikalischen Gesichtspunkte werden gelehrt, und jeder Schüler wird (neben dem für alle verpflichtenden Klavierpiel) an einem Haupt- und einem Nebeninstrument voll ausgebildet. Und der Auslese steht der Weg zum Militärmusiker (Ausbildung auf der Hochschule für Musik in Berlin) offen — wahrlich ein Weg, der soliden Grund und mannigfache Möglichkeiten künstlerischer und kultureller Entwicklung in sich beschließt!

Karl Manjner.

Der Komponist der „Neugierigen Frauen“

Am 6. Gedertstag Ermanno Wolf-Ferrari — 12. Januar

Der Name Ermanno Wolf-Ferrari hat in der musikalischen Welt einen guten Klang. Zwei Opern vor allem haben seinen Namen bekannt gemacht, haben ihm die größten Erfolge eingetragen: „Die neugierigen Frauen“, im Jahre 1905 in Berlin unter großem Erfolg erkaufgeführt und „Ely“, die Mitte Oktober 1928 in Dresden gegeben wurde und sich gleichfalls als ein Schatz ins Schwarze erwie. Die Dresdner Staatsoper hatte sich schon drei Jahre vorher eines Werkes Wolf-Ferraris liebevoll angenommen, des musikalischen Lustspiels „Das Liebeshand der Mardefa“.

Wolf-Ferrari hat oft lange geschwiegen, ehe er wieder mit einem großen Werk hervortrat. So schloß er bereits 60 Jahre, als an der Mailänder Scala seine Oper „Il Campiello“ unter denkbar großem Erfolge aus der Taufe gehoben wurde. Von früheren Werken wollen wir noch „Die vier Grobiane“, „Der Arzt als Liebhaber“, „Eufanes Geheimnis“ nennen. Alle Werke Ferraris, ob sie in jüngeren oder späteren Jahren entstanden sind, verraten den absoluten Können, kennzeichnen seinen feinen, köstlichen Humor.

Ermanno Wolf-Ferrari ist der Sohn eines deutschen Malers und einer Italienerin; in Venedig, der Stadt der Gondeln und Kanäle, hat er das Licht der Welt erblickt. Seine Musikstudien hat er bei Rheinberger in München betrieben. In Deutschland fand er seine zweite Heimat, kam er in eine immer innigere Verührung mit der deutschen Musik. Es ist eine zwangsläufige Erscheinung, daß er beide Stile vereint, und daß gibt ihm seine besondere Stellung unter den Opernkomponisten unserer Zeit.

Wie möchten die Opern Wolf-Ferraris nicht wissen, aber auch nicht seine kleineren Schöpfungen, seine Kammerorchesterverke. Was er schafft und was von ihm ausgeführt wird, bedeutet eine Bereicherung, ein Erlebnis für das Ohr. Möge er bald wieder einmal etwas von sich hören lassen. G. Sch. L.



Immer in Übung. W. Knoffs-Weltbild (W).
Die Marine-Artillerie an der holländischen und nordfranzösischen Küste halten sich immer wieder in Übung, um im Ernstfall mit ihren schweren Geschützen stets einsatzbereit zu sein.



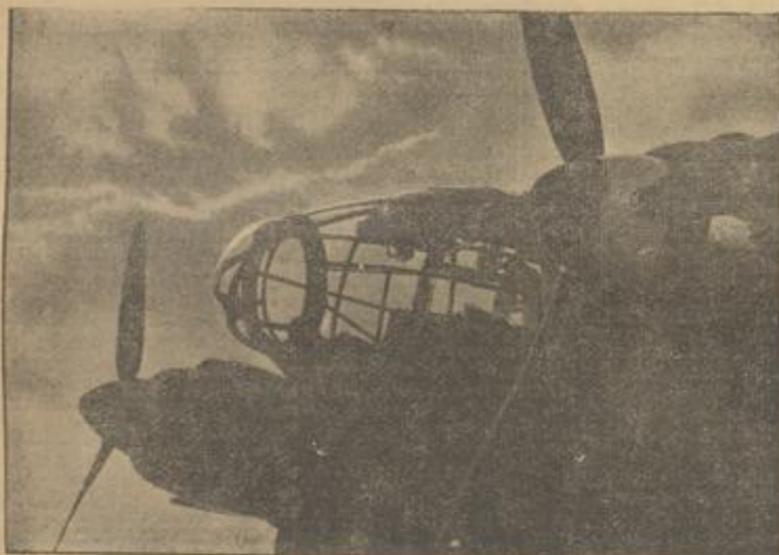
Zurückender Glanz säumt die Startbahn des Nahausflägers.
W. Forster-Weltbild (W).



Sturmschäden an der Kanalküste.
Unsere Soldaten springen hellend ein.
W. Rendi-Weltbild (W)



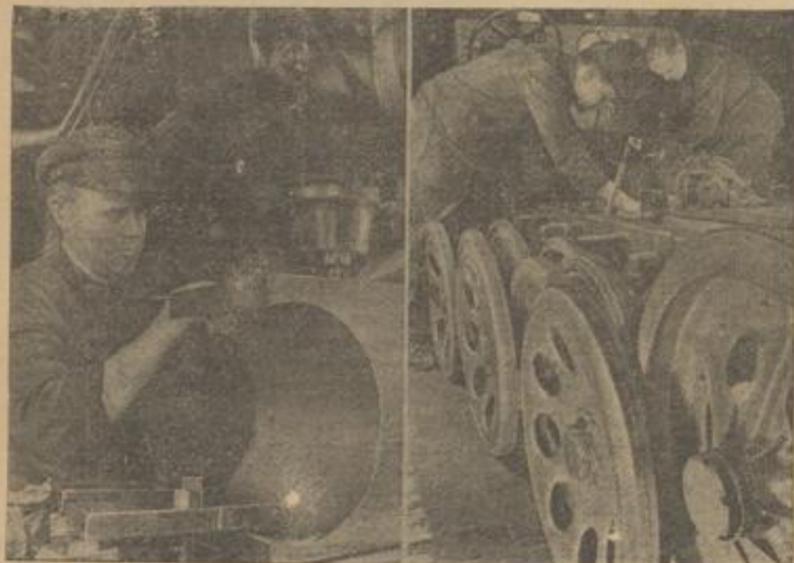
In einem Brutelager. W. Krumme-Weltbild (W).
Fast 800 englische und französische Fahrzeuge wurden hier zusammengebracht.



Startklar am Rollfeld. W. Karnath-Weltbild (W).
Das „Geächt“ der deutschen Kampfmaschine: Eine Hariberoite Nr. 111.



Begegnung im Kanal. W. Vöttiger-Weltbild (W).
Ein Minenschnüßboot begegnet einem deutschen Vorkostenboot.



Für Deutschlands Wehr. W. Weltbild (W).
Aufnahmen aus einem großdeutschen Rüstungsbetrieb. Links: Was mag das sein? Das Hohenstück eines 21-Zentimeter-Körpers. — Rechts: Ein Flugkraftwagen mit 100-PS-
W. Weltbild (W) — Was mag das sein? Das Schallgetriebe wird montiert.



Reichsjugendführer Armann erklärt das Jahr 1941 für die Hitler-Jugend zum Jahr des Aufbaus in den neuen Gebieten. W. Weltbild (W).
Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Artur Armann, während seiner Ansprache innerhalb der traditionellen Neulandfeier der Hitler-Jugend.

Togal ist hervorragend bewährt bei

Togal
gegen
Ischias

Rheuma
Ischias
Hexenschuß

Nerven- und
Kopfschmerz
Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - übernehmen Sie nur Togal!

Preis: 99 Pfg. in allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illust. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München & K.

Sprollenhau, 10. Januar 1941

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Wilhelmine Härter
geb. Seyfried

samt entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Montag nachmittag 1/3 Uhr.

Birkenfeld, den 10. Januar 1941.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir durch den raschen Tod unseres Lieben Entschlafenen

Karl Schroth

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank. Besonders danken wir für die tröstenden Worte des Herrn Geistlichen, der Fa. Herr & Co., dem Sängerbund, sowie denen, die sich in der Arbeitsstätte unseres Lieben Verstorbenen angenommen haben. Für die vielen Kranz- und Blumenspenden und all denen, die dem Entschlafenen das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadt-Theater Pforzheim

Montag-Miete Theater-Gemeinde Neuenbürg, Birkenfeld
Montag den 13. Jan. 1941, abends 7.30 Uhr

„Schwarzer Peter“

Eine Oper für kleine und große Leute
Musik von Norbert Schultze — Ende 22 Uhr

Der fortschrittliche Geschäftsmann
bedient sich der in unserem Hause hergestellten **Drucksachen**

Warum?
Wir liefern sauber, modern und werbewirksam

C. Meek'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Wildbad, den 11. Januar 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres Lieben Entschlafenen

Karl Funk

erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer für seine tröstlichen Worte, den Kameraden des NSKK, der NSDAP, den Schulkameraden, den Kameraden des Fußballvereins, der Milchversorgung Pforzheim und für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie all denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Frau Else Funk
mit Angehörigen

Feldrennath, den 10. Januar 1941

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres Lieben Entschlafenen

Ludwig Schönthaler
Adlerwirt

erfahren durften, sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen, für die liebevolle Pflege der Krankenschwester, sowie für die Pflege im Kreis Krankenhaus Neuenbürg, ferner dem Turn- und Sportverein Feldrennath, dem Wirta-Verein für die ehrenden Nachrufe, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Magen
beschwerden?
Bsp. Polijon
Magensalz
veredelt durch Alpen

Packung Mk. 1.05 in Ihrer Apotheke

Feldrennath.
Einstellschwein
ca. 180 Pfund schwer, zu verkaufen
Schönthaler z. „Adler“

Birn-, Kirsch- und Nußbäume
laufend zu kaufen gesucht

Sägewerk Langensteinbach
Hummel & Brodbeck Telefon: Langensteinbach Nr. 7

Bleyle

sucht junge, strebsame Mädchen für die

Lehrwerkstatt
zur gründlichen Ausbildung als

Kleider-Näherinnen

Eintritt sofort
oder Vormerkung auf Frühjahr 1941.
Vorgeschriebene Ausbildungszeit 1 1/2 Jahre.

Wilh. Bleyle K.G.
Persönliche Meldung bei unserem Einstellbüro Pforzheim, Gymnasiumstraße 100

Für sofort oder später Andere

Goldschmiede
spez. Ringmacher, die sich wieder einarbeiten wollen auf Silber; auch Anerkürfte für leichte Arbeiten gesucht

Wilhelm Rössler, Pforzheim
Zerrennerstraße 24

**Die Front siegt!
Die Heimat opfert!**

In seinem Neujahrsgruß sagt der Führer:

„Die Tapferkeit des deutschen Mannes war wie zu allen Zeiten über jedes Lob erhaben. Allein auch die Heimat hat einen großen Anteil an dem gewaltigen Erfolg. Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ist ein Dokument einer sozialen Volksgemeinschaft, wie es etwas Ähnliches auf der Erde nicht gibt. Das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 wird diesen Eindruck nur verstärken.“

Die Heimat wird die Erwartungen des Führers nicht enttäuschen.
So wie der Soldat kämpft, so opfert die Heimat.
Je feigerungsfähiger wir uns im Opfern erweisen,
desto größer wird der Sieg sein.

So eröffnet nun die Heimat am 11. und 12. Januar gemäß dem Befehl des Führers das Opferwerk im neuen Jahre.

Wir opfern, weil wir wollen, so, wie wir den Sieg wollen.

Ist Dein Opfer würdig, neben die Einsatzbereitschaft unserer Soldaten gestellt zu werden? — Was bedeutet es dann schon, wenn Du einen Tagesverdienst gibst, wenn es um die Zukunft und das Wohlergehen des ganzen Volkes geht.

An unserem Opferwillen möge die Welt unsern Siegeswillen erkennen

Deutscher! Tu Du deshalb Deine Pflicht!
Es lebe der Führer!

WURSTER, Kreisleiter.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

Berner
Ecke Meißner- u. Blumenstr.

PFORZHEIM

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag den 12. Januar 1941 nachm. 4 Uhr u. abends 7.45 Uhr

Der Katzensteg

Ein Tobisfilm nach Hermann Sudermanns gleichnamigem Roman. Ein Film, der das Schicksal zweier junger Menschen in dramatischer Handlung schildert.

In den Hauptrollen: Brigitte Horney und Hannes Stelzer

Schiffahrt und Fischfang auf Island, Tobis-Kulturfilm

Ufatonwoche
Jugendliche nicht zugelassen.
Eintritt RM. —.80 und 1.—
Besucher in Uniform zahlen halbe Preise.



Nigrin
zum
Schuhputz
in sauberen Blech- und Glasdosen

Wildbad.
Eine herrlich gelegene und malerisch im Jahre 1910 erbaute

Villa
mit Konjess. für Vollpension u. allen Inventar, mit fast 20 Mr gutgepflegtem Obst-, Beeren- u. Gemüsegarten, einer groß. Terrasse, i. ganzen Hause Zentralheizung ist zu verkaufen. Vermittler kommen nicht in Frage. Anfragen sind unter P. A. 500 an Enzfelder-Beschäftigte zu richten.

Werbe Mitglied der NSP

Gedenket der hungernden Vögel!

